

Auszug aus dem substanziellen Protokoll 125. Ratssitzung vom 23. Mai 2012

2695. 2012/1

Weisung vom 11.01.2012:

Elektrizitätswerk (ewz), Flächendeckende Erschliessung der Stadt Zürich mit Glasfasern, Objektkredit

Antrag des Stadtrats

1. Für den Bau eines Telekommunikationsbreitbandnetzes in Kooperation mit der Swisscom und für den Bau und Betrieb einzelner Telekommunikationstransportverbindungen durch das Elektrizitätswerk der Stadt Zürich wird ein Netto-Objektkredit von 400 Mio. Franken, einschliesslich MwSt, bewilligt.
2. Der Kredit erhöht oder vermindert sich entsprechend der Änderung des Produktionskosten-Indexes des Schweizerischen Baumeisterverbandes, Bausparte 9, zwischen der Aufstellung des Kostenvoranschlags (Preisbasis 3. Quartal 2011) und der Bauausführung.

Kommissionsmehrheit/-minderheit:

Bernhard Piller (Grüne): 2007 hatte die Swisscom noch kein Interesse, sich an der Glasfasertechnologie zu beteiligen. Doch inzwischen hat sie realisiert, dass diese Form der Datenübertragung zukunftssträchtig ist. Somit hat sich die Ausgangslage für die Stadt geändert und das ewz hat sich unter den geänderten Voraussetzungen für eine Kooperationsstrategie mit der Swisscom entschieden. Dies bedeutet nicht nur, dass die Stadt Einfluss auf den Preis, die Qualität und die Netzinfrastruktur hat. Das Glasfasernetz kann in der Zusammenarbeit günstiger, schneller, risikoärmer und vor allem flächendeckend gebaut werden. Die Gewinnschwelle für das ewz ist in 15 Jahren zu erwarten. Der Entscheid bedingte aber einen neuen Leistungsauftrag, der vor einem Jahr im Gemeinderat genehmigt wurde. Für die Umsetzung dieses Leistungsauftrags muss der vorliegenden Weisung mit einem Objektkredit von 400 Millionen Franken zugestimmt werden. Diese Infrastruktur können, mit dem angepassten Leistungsauftrag, deutlich mehr EndkundInnen nutzen, für die keine zusätzlichen Kosten entstehen. Dank dem Mehrfasernmodell entsteht eine langfristige Kapazitätssicherheit und das Gewerbe kann durch den Standortvorteil von den Investitionen profitieren.

Martin Bürlimann (SVP): Bei der ersten Weisung hiess es, es sei ein Ausbau in Etappen vorgesehen und in punkto Wirtschaftlichkeit werde eine langfristige Umsatzrendite von 6 % bis 9 % erwartet. Die 200 Millionen Franken von damals reichen nun nicht mehr. Jetzt ist die Rede von einem flächendeckenden Ausbau, langfristiger Eigenwirtschaftlichkeit und einer Gewinnschwelle in 15 Jahren. Dies bedeutet nichts anderes, als 15 Jahre lang Verlust zu produzieren. Dabei wird die Anzahl der zu verkaufenden Anschlüsse überschätzt: Wer schon einen Internetzugang in der Wohnung hat, sattelt nicht so schnell auf etwas Neues um. Die Cablecom hat in jedem städtischen Haushalt eine Steckdose installiert. Mit einem geringeren Ausbau können sie jeder Kundin und jedem Kunden eine solche Glasfaser verlegen. Das vorgesehene Netz in Zürich können auch Private bauen. Die StromkonsumentInnen müssen dafür nicht tiefer in die Tasche greifen.

Weitere Wortmeldungen:

Michel Urben (SP): Mit dem gemeinsamen Vorgehen können unnötige Immissionen vermieden und dem Wunsch vom Souverän kann schneller entsprochen werden. Die Infrastruktur können Swisscom und ewz unabhängig voneinander nutzen. Sie verfügen so über ein eigenes, aktives Netz. Die Notwendigkeit eines modernen, hochleistungsfähigen Glasfasernetzes ist unbestritten und eine wichtige Voraussetzung für eine positive Wirtschaftsentwicklung. Zürich kommt so günstiger und schneller zu einem flächendeckenden Glasfasernetz als ursprünglich angenommen. Wir brauchen hier eine vernünftige Datenautobahn, um die immer grösser werdende Datenmenge schnell und zuverlässig zu transportieren.

Theo Hauri (SVP): In beängstigendem Ausmass missbraucht eine Mehrheit des Rats das ewz zunehmend als Hochleistungsmilchkuh, die in Sachen erneuerbare Energien ewig gemolken wird. Es grenzt an Grössenwahn, wenn eine Kleinstadt im Alleingang mehr als eine Milliarde Franken vorfinanziert und damit erhebliche Gebührengelder unnötig verliert, ohne dass der Rückfluss ausreichend gesichert ist. Völlig verwerflich ist es, wenn bei einem dermassen vagen Zukunftsprojekt, Betriebskosten in der Weisung total ausgeklammert und unter den berückichtigten gebundenen Ausgaben, ungeachtet der finanziellen Konsequenzen, einfach abgebucht werden. Telekom-Aktivitäten sowie der Bau und Betrieb von Übermittlungstechnologien sind keine Staatsaufgaben. Das ewz soll sich auf seine Kernaufgaben in der Stromproduktion konzentrieren.

Joachim Hagger (FDP): Wir sind der Meinung, dass ein flächendeckendes Glasfasernetz für die Entwicklung der Stadt, sowohl für die Bevölkerung als auch das Gewerbe, immens wichtig ist. Wir wollen genau die Industrie fördern, die zukünftig auf eine solche Infrastruktur angewiesen sein wird. Aus diesem Grund müssen wir die Ausgangslage für Zürich möglichst optimal gestalten. Der Ausbau des Glasfasernetzes soll keiner Monopolistin, keinem Monopolisten überlassen werden. Es gibt nicht sehr viele KandidatInnen aus der Privatwirtschaft, die dafür in Frage kämen und zugunsten der Bevölkerung und der Wirtschaft mit der Aufgabe betraut werden könnten. Der vor-liegende Businessplan ist eine realistische Einschätzung. Wir reden von Zeiträumen über Jahrzehnte in einem

Technologiebereich, der sich sehr schnell verändert. Wie es in dreissig Jahren aussehen wird, weiss niemand. Wir können aber abschätzen, ob die Technologie heute eine Zukunft hat und es dafür einen Markt gibt.

Martin Luchsinger (GLP): *Die breitbandige Vernetzung ist schon heute ein wesentlicher Faktor für den Wirtschaftsstandort Zürich. Hier entstehen Business-Ideen, es werden neue Angebote geschaffen, Umsätze generiert und der volkswirtschaftliche Gewinn, also die reale Wertschöpfung, macht sich auch bei den Steuereinnahmen bemerkbar. Das Innovationspotenzial liegt klar in solchen Verbindungen und wird zukünftig immer wichtiger werden. Die Chancen lassen deshalb die Risiken weit hinter sich.*

Mirella Wepf (SP): *Natürlich wechseln die Leute, die schon einen Internetanschluss haben, ihre AnbieterInnen, denn seit Beginn des Internetzeitalters hat sich in Sachen Schnelligkeit einiges getan. Die digitale Entwicklung geht rasant voran und wir werden früher oder später diese Infrastruktur benötigen. Nun haben wir die Chance, diese Technologie innert nützlicher Frist zur Verfügung zu stellen. Die Bereitstellung eines Glasfasernetzes gehört sehr wohl zu den Aufgaben der öffentlichen Hand.*

Dr. Martin Mächler (EVP): *Die jetzige Lösung ist ein guter Kompromiss, man nutzt Synergien, anstatt mit zwei Parallellösungen alles noch teurer zu machen. Zürich soll im IT-Bereich führend bleiben und eine Zunahme wird es geben, egal was in dreissig Jahren sein wird.*

Mario Mariani (CVP): *Das Breitbandglasfasernetz gehört zur Grundausrüstung, zum Service Public, den die Gemeinde ihren BürgerInnen zur Verfügung stellen muss. Wie früher das Telefon, ist heute das Kommunikationsmittel das Netz. Ein leistungsfähiges Netz brauchen wir jetzt und umso mehr in der Zukunft.*

Roger Liebi (SVP): *Die Swisscom installierte schon 2005 sechs Testanschlüsse für ein Glasfasernetz in Zürich. Nun wurden in der Kooperation schon 300 Millionen Franken ausgegeben und vermutlich nur ein Bruchteil der Anschlüsse, die man tätigen wollte, auch wirklich umgesetzt. Von der FDP wird indes behauptet, dass eine Milliarde Franken mehr oder weniger auch nicht die Welt seien. Vor ein paar Jahren argumentierte die Partei noch, dass mit diesem Synergiemodell Geld gespart würde. Auf Kosten der städtischen Finanzlage und in Anbetracht dessen, dass das ewz ihre finanziellen Reserven in neue oder zu verlängernde Kraftwerkkonzessionen stecken muss, ist es ein Fauxpas sondergleichen, soviel Geld zu verschleudern.*

Niklaus Scherr (AL): *Obwohl die AL das Projekt Glasfasernetz befürwortet, kann ich selbst die euphorische Haltung, nun ein Tandem mit der Swisscom zu bedienen, nicht teilen. Letztlich verhelfen wir damit dem grössten Anbieter zu einem flächendeckenden Netz. Die Alternative der SVP, den beiden alten Playern Swisscom und Cablecom die neue Technologie ganz zu überlassen und ihnen damit die Konditionen in die Hand geben, ist jedoch auch keine Lösung. Beide sind DienstleisterInnen und im Sinne des Wettbewerbs tut eine InfrastrukturanbieterIn wie die ewz in diesem Geschäft gut.*

Michael Baumer (FDP): Für Grossfirmen gab es vor ein paar Jahren seitens der Swisscom sicher die Möglichkeit, Glasfasern mit teuren Anschlüssen einzukaufen, aber für Kleinunternehmen hat dies die Swisscom nicht vorgesehen. Nun sieht sie aber, dass sie in den Markt investieren muss, was auch den Anstrengungen des ewz zu verdanken ist. Letztes Jahr stieg der Datenverkehr auf dem Festnetz um das Vierfache. Die Nachfrage nach innovativen Produkten kann nur entstehen, wenn man auch die entsprechende Bandbreite hat.

Mauro Tuena (SVP): Die Cablecom und die Swisscom sind sicher nicht durch das ewz gezwungen worden, ihre Infrastruktur auszubauen. Die Swisscom hätte dies nach Bedarf von sich aus angeboten, auch ohne den Zuspruch des ewz. Immerhin geben immer noch die KundInnen den Takt an und fordern schnelle Leitungen, Digital-TV und neue Dienstleistungen. Da muss nicht noch die Stadt als Staatsbetrieb Druck auf den Markt ausüben.

Theo Hauri (SVP): Die SVP befürwortet den Ausbau von zukunftssträchtiger Technologie, ist allerdings davon überzeugt, dass das ewz viel zu teuer baut. Aus diesem Grund soll das ewz nicht selber bauen.

Dominique Feuillet (SP): Es ist erfreulich, dass sich das Parlament an den Auftrag des Stimmvolks hält. Eigenartigerweise bockt gerade die SVP, die sich sonst immer auf den Souverän beruft. Bei der zweiten Abstimmung zum Glasfaserkabel wird die Bevölkerung den Auftrag an den Service Public mit grosser Mehrheit wiederholen. Das Parlament plündert sicher nicht die Kasse des ewz. War nicht die SVP vor einigen Jahren dafür, das ewz für ein Butterbrot zu verkaufen? Zudem ist es eine der Kernkompetenzen des ewz, ein Leitungsnetz aufzubauen und zu unterhalten. Ob es Strom oder Daten transportiert, spielt dabei keine Rolle.

Simon Kälin (Grüne): Wir möchten, dass die Stadt mitreden kann, wenn es darum geht, die Randbedingungen für den Wettbewerb der Zukunft festzulegen. Das Zeitalter der Kupferkabel geht zu Ende und wird abgelöst durch die Glasfaser, die eine viel höhere Bandbreite ermöglicht und eine raschere Datenübertragung erlaubt. Wenn wir Strom dezentral produzieren, benötigen wir schnelle Datenübertragungen, damit die Produktion jederzeit und simultan an den momentanen Verbrauch angepasst werden kann.

Martin Luchsinger (GLP): Die SVP lässt die Investitionen vollkommen ausser Acht, die notwendig sind für den Aufbau eines flächendeckenden Glasfasernetzes. Es gibt nicht mehr als einen Player, der die Finanzkraft mitbringt, um so eine Technologie schnell vorwärts zu treiben. Dann passiert das Gegenteil, es geht schleppend. Die KäuferInnen werden es schon richten, sie können sich ja einfach Business-Leitungen legen lassen, die gar nicht ihren Bedürfnissen entsprechen. Zu hoffen, dass das billiger wird fürs Gewerbe und noch schneller für die Bevölkerung, ist blauäugig.

Mauro Tuena (SVP): *Dass kein Unterschied zwischen Hochspannungsleitungen und Glasfaserkabeln besteht, stimmt nicht. Diskriminierungsfrei wäre ein solcher Ausbau dann, wenn das ewz das Glaskabel ins Haus zieht und ich als Benutzer absolut frei wählen kann, von was für einem Provider und von welcher Firma ich welche Dienstleistung auf meinem Kabel haben möchte. Das ist hier nicht der Fall.*

Namens des Stadtrats nimmt der Vorsteher des Departements der Industriellen Betriebe Stellung.

STR Andres Türler: *2007 haben wir gesagt, dass die 200 Millionen Franken für die erste Etappe benötigt werden und es weitere Etappen gäbe. Wenn aufgrund der geänderten Situation die grösste Telekom-AnbieterIn in der Schweiz kooperiert, ist das kein selbstloser, sondern ein vernünftiger Schritt. Würde der Gewinn von einer anderen Anbieterin, einem anderen Anbieter gemacht, würde das Geld aus Zürcher Kleinunternehmen und Zürcher Privathaushalten genommen, also nicht mehr in der städtischen Volkswirtschaft bleiben. Wir wollen keinen Gewinn generieren, sondern mit einer schwarzen Null herauskommen.*

Schlussabstimmung

Die Mehrheit der SK TED/DIB beantragt Zustimmung zum Antrag des Stadtrats.

Die Minderheit der SK TED/DIB beantragt Ablehnung des Antrags des Stadtrats.

| | |
|-------------|---|
| Mehrheit: | Präsident Bernhard Piller (Grüne), Referent; Vizepräsident Kyriakos Papageorgiou (SP), Petek Altinay (SP) i.V. von Mirella Wepf (SP), Joachim Hagger (FDP), Alexander Jäger (FDP), Simon Kälin (Grüne), Martin Luchsinger (GLP), Michel Urben (SP), Florian Utz (SP) i.V. von Helen Glaser (SP) |
| Minderheit: | Martin Bürlimann (SVP), Referent; Theo Hauri (SVP), Ruggero Tomezzoli (SVP) |
| Abwesend: | Philipp Käser (GLP) |

Der Rat stimmt dem Antrag der Mehrheit mit 92 gegen 23 Stimmen zu.

Damit ist in Übereinstimmung mit dem Stadtrat beschlossen:

1. Für den Bau eines Telekommunikationsbreitbandnetzes in Kooperation mit der Swisscom und für den Bau und Betrieb einzelner Telekommunikationstransportverbindungen durch das Elektrizitätswerk der Stadt Zürich wird ein Netto-Objektkredit von 400 Mio. Franken, einschliesslich MwSt, bewilligt.
2. Der Kredit erhöht oder vermindert sich entsprechend der Änderung des Produktionskosten-Indexes des Schweizerischen Baumeisterverbandes, Bausparte 9, zwischen der Aufstellung des Kostenvoranschlags (Preisbasis 3. Quartal 2011) und der Bauausführung.

6 / 6

Mitteilung an den Stadtrat und amtliche Publikation am 30. Mai 2012 gemäss Art. 12 der Gemeindeordnung (Ablauf der Referendumsfrist: 29. Juni 2012).

Im Namen des Gemeinderats

Präsidium

Sekretariat